

B7114

DEUTSCHLAND EUR 5,00 SCHWEIZ CHF 9,50

ÖSTERREICH/LUXEMBURG/ITALIEN/SPANIEN/PORTUGAL (CONTI)FRANKREICH EUR 5,90

natur
kosmos

natur

&

KOSMOS



www.natur.de

JANUAR 2003

Vulkane

LEBEN MIT DER URGEWALT

SIEGER

**Die weltbesten
Naturfotos**

KÄMPFER

**Leonardo Boffs
grüne Theologie**

TANZBÄREN

**Neue Heimat für
gequälte Tiere**



Von lachenden Langschwanzmäusen

**Kurze Haare, lange Schnauze, kahler Schwanz –
Ratten sehen nicht aus wie Tiere mit Humor.
Aber die Nager lachen gerne und zeigen Gefühle,
die ihnen keiner zugetraut hätte.**

Vorsichtig robbt das Tier über den Rand der Lehne. Die Frau auf dem Sofa ahnt noch nichts. Entspannt liegt ihr Kopf auf dem Polster. Schritt für Schritt, immer näher schleicht die Ratte. Noch ein paar Zentimeter. Sanft stupst sie der Frau ans Ohr. Ein kurzes Schütteln, ein Griff. Frau und Nager blicken sich an. „He, nicht kitzeln“, wird die Ratte ermahnt und ein wenig am Bauch gekraut.

Was für den einen sein Hund, ist für den anderen seine Ratte. Galt sie in den 70er-Jahren als Schocksymbol und Markenzeichen der Punkszene, ist sie heute ein ganz gewöhnliches Haustier. Mittlerweile laufen selbst Kinder mit Ratten unter dem Pulli herum.

Der typische Rattenbesitzer ist weiblich, zwischen 21 und 25 Jahre alt und lebt nicht allein, sagt eine Studie des Vereins der Rattenliebhaber Deutschlands e.V. (V.d.R.D.). Warum sind Ratten so beliebt? Die Antwort ist einfach: „Sie sind klein, einfach zu halten und extrem sozial“, betont Catrin Jaross, die selbst solche Nager hält. Mit einer Ratte braucht man nicht im Regen spazieren zu gehen und hat dennoch den

idealen Schmuspartner. Hinzu kommt, dass Heimtierratten uns Menschen sehr ähnlich sind.

Was Rattenliebhaber schon immer wussten, hat die Wissenschaft mittlerweile bestätigt: Die Nager lieben es, sich zu amüsieren. Sie lachen sogar gerne. Bisher hat man diese Spaßgefühle nur Menschen und seinen nahen Verwandten wie den Schimpansen zugetraut. „Wir konnten sie nur nicht hören“, erklärt der Lachforscher Jaak Panksepp von der Bowling Green State University in Ohio. Ratten lachen in solch hohen Tonlagen, dass sie für menschliche Ohren nicht wahrnehmbar sind. Sie trillern und zwitschern im Ultraschallbereich von rund 50 Kilohertz (kHz). Menschen nehmen Töne nur in einem Bereich von 16 Hz bis 20 kHz wahr, wobei nur einige wenige und auch nur junge Menschen einen Ton von 20 kHz hören können. Und wenn wir altern, sinkt diese Grenze sogar auf 10 kHz ab.

Im Tierreich ist der Ultraschall weit verbreitet: Von Heuschrecken, Grillen, Delphinen bis hin zu Fledermäusen – alle können diese Töne erzeugen und hören. Dabei dient der Schall nicht nur der Orientierung,

Im Angesicht des Nagetiers:
Zahme Ratten werden als
Haustiere immer beliebter.

Foto: Corbis Stockmarket

Ratten – sie sind unter uns

In Europa kennt man eigentlich nur zwei Rattenspezies: Die Hausratte und die Wanderratte. Die Hausratte (*Rattus rattus*) stammt aus Südostasien und wurde bereits vor mehr als 2000 Jahren eingeschleppt. Ursprünglich ist sie ein Baumbewohner, aber Dachböden, alte Speicher und Häuser sind ebenfalls Orte, wo man sie findet. Mit einem Fliegengewicht von 145 bis 250 Gramm ist die Hausratte eher eine große Maus. Sie lebt in kleinen Rudeln von bis zu 60 Tieren. Im 14. Jahrhundert bekam die Hausratte den Namen „Pestratte“ und erlangte als Überträger der Pest durch den Rattenfloh traurige Berühmtheit. Mittlerweile gehört die Hausratte zu den bedrohten Tierarten und ist nahezu ausgerottet. So steht der ursprüngliche Palmenkletterer bereits unter Artenschutz und ganz oben auf der Roten Liste.

Ganz anders die Wanderratte: Sie wird nicht nur älter, sondern ist auch ein echtes Schwergewicht. Eine Wanderratte (*Rattus norvegicus*) kann mehr als ein halbes Kilo wiegen. Auch sie stammt aus Ostasien und lebte dort in unterirdischen, selbst gegrabenen Tunnelsystemen. Von den Seefahrern erst im 18. Jahrhundert nach Europa geschleppt, haust sie hier in dunklen Kanälen in riesigen Rudeln mit durchschnittlich 200 Tieren. Trotzdem findet man die Wanderratte meist nur zur kalten Jahreszeit in Menschennähe. Im Frühjahr lebt sie lieber weiter draußen – fernab jeglicher Zivilisation. Auch Meeresküsten mag dieses Miniraubtier – als exzellenter Schwimmer jagt sie selbst Fische. Natürlich verschmäht sie auch Mäuse oder Vögel nicht. Das Raubtier im Miniformat ist der Ursprung der heutigen zahmen Farbratten. Aus den Wildtieren wurden die Albino-Laborratten gezüchtet, und so entstanden schließlich die Farbratten (*Rattus domesticus*) – bekannt als Heimtierratten.

Geschickter Kletterer: Der Siegeszug der Ratte begann als blinder Passagier, der über Ankertaue an Bord gelangte.

sondern auch der Kommunikation. Auch Hunde und Katzen können das Rattenlachen hören. Wer eine Ratte zu Hause hat, wird sich manchmal wundern, warum der Hund plötzlich zu dem Nager hinschaut, während der Besitzer nichts mitbekommt. Vor allem junge Ratten lachen viel – genau wie kleine Kinder.

„Wer eine glückliche Riesenmaus haben möchte, muss sie nur ab und zu mal am Bauch kitzeln“, sagt Jeff Burgdorf, Wissenschaftler an der Bowling Green State University.

Denn Lachen hat eine wichtige Funktion: Es hält fit und gesund. Wer mehr lacht, lebt auch länger. Diese Weisheit gilt offenbar nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere. Vor allem einsame Ratten mögen es, gekitzelt zu werden.

Die Hormone, die das Tier dabei ausschüttet, sind dieselben wie bei uns Menschen: Dopamin heißt der Neurotransmitter, der die Glücksgefühle erzeugt.

Doch nicht nur Lachen verbindet uns mit den Ratten. Gemeinsam sind uns auch Trauer, Einsamkeit und das Sozialverhalten. In ihrer kurzen Lebensspanne von maximal zweieinhalb Jahren verhält sich die hochgezüchtete Heimtierratte fast menschlich. Als Jungtier ist sie verspielt und extrem neugierig. Kein Hindernis ist zu schwer, kein Risiko zu groß. Be-

reits mit sechs Monaten wird sie geschlechtsreif. Wenn die Ratte dann Mutter ist, wachsen Verantwortungsgefühle für den Nachwuchs. Außerdem treten Stress und Alltag in ihr Leben. Ausruhen kann die Rattenmutter nur, wenn ihre Kinder auf Erkundungstour sind – ein beinahe menschlicher Alltag. Hinzu kommt, dass Ratten sehr schlau sind und ihr Wissen an ihre Kinder weitergeben. Hat eine Ratte einmal etwas erfolgreich gelernt, kann es bald das ganze Rudel. Und selbst im Greisenalter ist das Verhalten fast wie bei uns. Ältere Tiere sind ruhiger und brauchen viele Streicheleinheiten. „Besonders eine kranke oder sterbende Ratte sucht Menschennähe und Wärme“, berichtet Catrin Jaross. Ganz ähnlich verhalten sich diese Langschwanzmäuse in Beziehungen. Stirbt in einer „Rattenehe“ der Partner, schwindet der Lebenswille der Überlebenden.

„Es scheint, als trauere die Überlebende“, erläutert

der Biologe Olaf Schwerdtfeger, gleichzeitig Pressesprecher des Rattenzuchtvereins Deutschland. Ratten sind eben mehr als nur kleine Nagetiere. Sozial, anhänglich und kontaktfreudig, sind sie die idealen Stadttiere für kleine Wohnungen.

Aber Ratten haben keinen guten Ruf. Wie kann man jahrhundertlang gepflegte Vorurteile beseitigen? Olaf

Zahme Ratten sollten „Maximäuse“ heißen

Schwerdtfeger hatte die zündende Idee: „Ein neuer Name muss her! Schließlich bekam der zahme Wolf auch den neuen Namen Hund. Warum sollte nicht auch die Heimtierratte ein neues Image erhalten?“ In Zeiten von Harry Potter, seinem Freund Ron Weasley und dessen Ratte haben die Tiere eine ungeahnte Beliebtheit erlangt. „Warum nicht einfach Maximäuse?“ fragt Schwerdtfeger.

Leyla Schmidt

Foto: Okapia, München